

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint montags bis Freitag um 9 Uhr. Sonntags um 10 Uhr. Preis 10 Pf. (Postgebühren).
Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend



Abonnementspreis: 10 Pf. (Postgebühren).
Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts

Bekanntmachungen des Landrates zu Reichen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 271 — 98. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 3640 Montag, den 20. November 1939

Englands Vorherrschaft bedroht Europa

Scharfe Verrechnung Italiens mit London am Jahrestag der Sanktionen.

Am Vorabend des 4. Jahrestages der Sanktionen erklärt „Giornale d'Italia“, schon Mussolini habe betont, daß Italien die Politik des heimlichen Grobges nicht kenne. Dennoch habe Italien ein gutes Gedächtnis. Mehr denn je könnten die Sanktionen als eines der großen geschichtlichen Ereignisse Europas angesehen werden. Für Italien seien sie die Feuerprobe für den Geist und die nationalen Fähigkeiten gewesen und hätten den Ausgangspunkt für die Autarkiepolitik gebildet. Für Europa hätten sie den tiefen und verzehrenden Gegensatz zwischen den Großmächten und den Zusammenbruch der Völker Liga herbeigeführt sowie den Aufstieg zur neuen Phase der Krise dargestellt.

Das bekanntlichste Blatt erinnert weiter daran, daß die Sanktionen nur ein einziges Mal, und zwar gegen Italien, in Kraft gesetzt worden seien, und daß auf die Anfrage, weshalb man sie nicht auf Japan angewandt habe, von London die Antwort gekommen sei, ihr Ergebnis wäre unsicher gewesen. So seien die Sanktionen sofort als das Instrument der Ungerechtigkeit und der Gewalttätigkeit in Erscheinung getreten. Man könnte sie nur gegen arme, nie gegen reiche Länder anwenden, so daß sie nur in der Hand der starken Mächte, die über genügend wirtschaftliche und finanzielle Mittel verfügten, zu einer Waffe der Autarkieerhaltung ihrer Vorherrschaft werden. Die Sanktionen seien feinerart an der geistigen und wirtschaftlichen Einfaltbereitschaft Italiens sowie auf Grund der wenigen offenen Türen der Freunde gescheitert. Sie blieben aber für die europäische Geschichte ein Beweis der Unausgeglichenheit einer politischen und wirtschaftlichen Ordnung, bei der das Verhältnis der Kräfte und Möglichkeiten von einem gerechten und notwendigen Gleichgewicht weit entfernt sei.

Zur ganz Europa nützliche Wahrheiten

Diese elementaren Wahrheiten seien gerade heute mehr denn je aktuell. Lehren angesichts der Sanktionen, daß deshalb das Tempo der Erziehung des Weltbewußtseins und eine neue innere Wirtschaftsordnung in Angriff genommen habe. Die Sanktionen seien aber auch für ganz Europa nützlich gewesen, weil sie eindeutig das noch nicht gelöste Problem gestellt hätten, für alle Nationen auf Grund ihrer Fähigkeiten eine Gleichheit der Mittel und Möglichkeiten sowie ein Gleichgewicht der Rechte und Positionen herbeizuführen. Die Sanktionen seien der letzte bis auf die Spitze getriebene Ausdruck der in Europa noch vorhandenen Vorherrschaft gewesen. Der Friede der Völkerwelt, von dem in den französischen, englischen und amerikanischen Rundgedenken des 11. November die Rede gewesen sei, könne nicht verwirklicht werden und Europa nicht vor den tragischsten Umwälzungen bewahren, solange nicht diese Vorherrschaft im Sinne eines gerechteren Verhältnisses der Mittel und der natürlichen Kräfte zwischen den Nationen abgeändert sein würde.

In ähnlichem Sinne äußern sich auch die übrigen italienischen Zeitungen. Italien, so bemerkt dabei die „Tribuna“, sei zwar arm, aber es habe gerade deswegen das Recht, eine Revision des internationalen Systems der Reichümer anzustreben. Die spanischen Zeitungen heben hervor, daß die Sanktionen eine völlig gegenteilige Wirkung gehabt und Italiens Prestige erhöht haben. Der Weg durchs Mittelmeer unterliege nicht mehr der Kontrolle Englands. Die Achse Berlin-Rom wird von den spanischen Zeitungen als ein festes Bollwerk der europäischen Politik bewertet.

Fabriksteinweihung durch Mussolini

Bei der Einweihung einer Alkoholfabrik, die als weiterer Schritt auf dem Wege zur vollständigen wirtschaftlichen Autarkie in Betrieb genommen wurde, hielt Mussolini eine kurze Ansprache, in der er betonte, daß alles, was der Faschismus unternimmt, zu einem siegreichen Ende geführt werde.

Wenn man sich heute des englischen Sanktionskrieges gegen Italien erinnert, so erkennt man, daß die britischen Methoden von gleicher Brutalität gewesen sind. Auch hier sollte ein Volk, das nichts weiter als seine Lebensrechte in seinem eigenen Lebensraum suchte, durch eine wirtschaftliche Blockade auf die Knie gezwungen werden. Sanktionen ist nur ein anderer Name, der Geist ist der gleiche.

England versucht gegen jeden, der sich der englischen Vorherrschaft widersetzt, seine Kasernen mobilzumachen, und so sollten damals die Völkerbundstaaten ohne Rücksicht auf eigene wirtschaftliche Schädigungen durch die Sanktionen die Kasernen für den britischen Kapitalismus aus dem Feuer holen, der in Italien eine unerbittliche Konkurrenz im Mittelmeer sah. Lehreich aber ist es auch, daß in diesem Sanktionskrieg die englischen Methoden zum ersten Male versagten, weil die vereinte Energie eines starken Volkes sich einfach nicht beugen ließ.

So muß auch die brutale Gewaltpolitik der Blockade gegen Deutschland an diesem gleichen Abwehrwillen in Deutschland scheitern. England ist der Verbrecher Europas, ohne dessen Bestrafung es keinen Frieden und keine Sicherheit geben wird.

Geheimnisvolle Explosionen in London

In London fanden in der Gegend des Piccadilly Circus am 20. November drei Explosionen statt. Ein Augenzeuge sagte, man habe einen lauten Knall gehört, und die Leute seien aufgeregt auf ein in der Nähe befindliches Kinotheater auslaufen.

Sieg, Sieg und nochmals Sieg!

Aufruf Dr. Behs an die Schaffenden Großdeutschlands

Dr. Robert Ley erließ an die Schaffenden Großdeutschlands folgenden Aufruf:

Arbeiter und Arbeiterinnen!
Betriebsführer und Gefolgschaft!
Schaffende in Stadt und Land!

Der uns von England aufgezwungene Krieg dauert nun zehn Wochen. Es ist also möglich, eine vorläufige Zwischenbilanz über den Erfolg und über die weiteren Aussichten zu machen. Unser unverrückbares Ziel ist: Sieg, Sieg und nochmals Sieg und damit die endgültige Niederwerfung Englands und der Herrschaft seines Geldsacks über die übrigen Völker des Erdballs. Sozialismus gegen Kapitalismus! Das ist unser Schlußruf.

Leben wir als starrende Menschen die Zwischenbilanz der ersten zehn Wochen.

In einem beispiellosen Blitzkrieg war die polnische Armee — von der das Belgische Militärblatt noch am 3. September 1939 schrieb, daß sie eine der härtesten Armeen der Welt und der deutschen Armee bei weitem überlegen sei — völlig vernichtet.

„England ist keine Insel mehr!“ Die Erfolge unserer Flotte, insbesondere der U-Boote, und die Siege unserer Luftwaffe reihen sich würdig an die einmaligen Erfolge im Osten. Und der Westwall ist nun fast durchbrochen, die Westwallarbeiter seit Jahren Opfer und Entbehrungen, Dienstverpflichtung und Wehrleistung auf sich genommen haben!

Die englische Entzweiung ist gebrochen. Die Armee Englands ist schon vor es doch im Jahre 1914, wo man mit 45 Bundesgenossen eine frisch-schöllische Treibladung auf das edle deutsche Weib abhalten konnte. Vorbei, vorbei!

Die innere Front! Der Weltkrieg hat uns gelehrt, daß es nicht genügt, tapfere Soldaten zu haben und gute Waffen zu besitzen, sondern daß ein moderner Krieg ein totaler Krieg ist, daß alle daran teilnehmen und daß deshalb das gesamte Volk in der besten seelischen und körperlichen Verfassung zu sein hat und darin erhalten werden muß.

Jeder Krieg bedeutet eine völlige Umstellung des Lebens. Alle Bedürfnisse und Wünsche der Menschen müssen vor dem einzigen Ziel: Stärkung der militärischen Kraft der Nation, zurücktreten. Aber ebenso müssen alle Quellen zur Erhaltung und Entfaltung der Gesamtkraft der Nation erschlossen werden. Das hat man 1914 nicht erkannt.

Zum Beispiel: welche Kraft liegt darin, in einer solchen schweren Zeit dem Volke den unerforschlichen Vorn seiner herrlichen Kultur zugänglich zu machen. 1914 schloß man die Theater und unterlag jede Freude, heute öffnet man die Tempel der Kunst und man stellt fest, daß die Nation mit vollen Jagen aus dem Quell seiner Kultur trinkt und in Vorkant genießt.

Die innere Front steht!

Jetzt muß die Partei Adolf Hitlers wiederum ihr Daseinsrecht beweisen. Und sie beweis es! Was bedeutet es schon, wenn eine Organisation in einer normalen Zeit ihre Aufgaben löst. Was nichts! Jedoch jetzt mit weit verrücktem Apparat die weitaus größeren und schwierigeren Aufgaben zu meistern, das bedeutet etwas.

Ich greife aus der unendlichen Fülle nur einige wenige Beispiele heraus:

Die Ernährung unseres Volkes

Wir wissen, daß die Ernährung unseres Volkes einen Engpass in der inneren Front bedeutet, besonders dann, wenn uns England durch seine teuflische und hundsgemeine Hungerblockade die Nahrung abbrechen will. Deshalb war die erste Kriegsmassnahme die Einführung der Bezugskarte und Lebensmittelkarten. Um in dem Maße, wie die falsche Hoffnung vorzustülpen, legte man die ersten Stellen des Engpasses, d. h. die kleinsten Portionen von Fleisch, Fett und Brot usw. an den Beginn des Krieges. Heute nach zehn Wochen Krieg stellen wir alle mit Genugtuung und auch mit Stolz fest, daß sich die Portionen erhöht haben, daß alle satt werden und daß Lang- und Nacht-, Schwer- und Schwerarbeiter besonders gut und unbedingt reichlich beliefert werden. 1914 bis 1918 war es leider umgekehrt: erst aßen und lebten wir aus dem Vollen, dann wurde rationiert, die Portionen verkleinerten sich mit jedem neuen Kriegsmonat und schließlich mußten wir aus Hunger und aus Mangel an Vorkaufsrecht kapitulieren. England, wir Deutschen haben gelernt, keine Blockade schreckt uns nicht mehr!

Produktions-, Wirtschafts- und Sozialpolitik

Die Umstellung der normalen Wirtschaft und Produktion auf die Kriegswirtschaft, d. h. die Verminderung der Produktion lebenswichtiger Güter, und dafür die Erhöhung der Produktion lebenswichtiger Güter und besonders die Erhöhung der Rüstung und der Munition, ist sehr schwierig. Im Weltkrieg dauerte diese Umstellung über ein Jahr, so sie nie ganz gelungen. Millionen Menschen waren arbeitslos, die Leistungen sanken auf 30 und auf 20 Prozent, die Versorgung der Truppe geriet in Gefahr. Man erinnere sich der Aufstellung jenes damaligen Programms, das in der letzten Stunde der Not aber die Schweregeleiten nur mangelhaft hinwegholf.

Heute läuft die Wirtschaft wieder normal, die Leistung ist nirgends gesunken, dagegen wurde sie in einer Anzahl von Betrieben gewaltig erhöht, und zwar nicht infolge Vergrößerung des Betriebes, sondern erachtet auf die einzelne Arbeitskraft. Die Arbeitslosen, die hier und da infolge Umstellung der Betriebe auftreten, sind verschwunden. Die Stim-

Lebhaftes Gewehrfeuer im Westen

Neue deutsche Aufklärungsflüge über Frankreich.

DNB, Berlin, 19. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Oberrheinfront an einer Stelle beiderseits lebhaftes Maschinengewehr- und Gewehrfeuer, an den übrigen Stellen der Front Ruhe; nur örtliche Artillerietätigkeit.

Die Luftwaffe setzte ihre Aufklärungsstätigkeit über Frankreich fort.

Auf eine englische Mine gelaufen

Fünzig Schwerverletzte auf dem holländischen Dampfer „Simon Volbar“

Wie das niederländische Telegraphenbüro mitteilt, ist ein Bericht des holländischen Gesandten aus London eingetroffen, wonach der niederländische Dampfer „Simon Volbar“ der Koninklijke Redderlandsche Stoomboot Maatschappij in der Nähe der englischen Küste auf eine Mine gelaufen ist. Bisher wurden 160 Verwundete, von denen fünfzig schwerverletzt waren, in Harwich an Land gebracht. Ueber die Zahl der Vermissten sowie auch über die näheren Umstände fehlen noch weitere Einzelheiten.

Die „Simon Volbar“ ist ein Passagierdampfer von 8300 Bruttoregistertonnen.

Schicksal von 200 Personen noch ungewiß

Der Untergang des Schiffes hat in Holland gewaltiges Aufsehen erregt und auch insofern große Unruhe erweckt, weil längere Zeit nach dem ersten Bekanntwerden des Unterganges keinerlei nähere Einzelheiten aus England zu erhalten waren. Die Wäuter veröffentlichen lange Augenzeugenberichte. Nach der Explosion eilten viele Fahrgäste zu den Rettungsbooten, andere sprangen mit Schwimmwesten sofort über Bord. Wenig später ereignete sich eine zweite Explosion, worauf das Schiff sehr bald kenterte.

An derselben Stelle, an der die „Simon Volbar“ unterging, sollen bereits früher zwei Schiffe auf Minen gelaufen sein. Die britische Admiralität behauptet in einer Erklärung, die „Simon Volbar“ sei durch eine Mine, über deren Vorhandensein die britischen Behörden keine Mitteilung gehabt hätten, gesunken.

Am Bord befanden sich, wie ergänzend berichtet wird, rund 400 Personen, darunter 230 Fahrgäste. An Land gebracht wurden bisher 206 Personen. Das Schicksal von mehr als 200 Personen ist daher noch ungewiß. Der Kapitän hat bei der Explosion den Tod gefunden.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen ist eine ausgezeichnete, und sie verbessert sich von Woche zu Woche. Auch hier sind wir den gleichen Weg wie in der Ernährungs- und Wirtschaftspolitik gegangen: Wir haben die kleinsten Portionen, die größten Belastungen und Opfer, die engste Stelle des Engpasses an den Anfang gelegt.

Die Kriegswirtschaftsreformierung sah auch auf dem sozialen Sektor einschneidende Maßnahmen vor: Es war selbstverständlich, daß der Achtstundentag aufgehoben wurde, denn der Krieg fordert auch vom Arbeiter den letzten Einsatz seiner Kraft. Außerdem sah die Kriegswirtschaftsreformierung Anpassung der Löhne an die Kriegswirtschaftsbedingungen vor, sie setzte den Urlaub außer Kraft, annullierte die Zuschläge zu Wehr-, Feiertags- und Nachtarbeit, Dienstverpflichtung und Abschaffung der Freizügigkeit waren bereits früher eingeführt.

All diese Maßnahmen waren schwere Opfer. Der Arbeiter weiß es, er weiß aber auch, daß sie notwendig sind und daß sie bei weitem nicht an die Opfer heranreichen, die der Soldat zu tragen hat.

Vor allem aber empfand der Arbeiter, daß es vernünftig ethisch und tapfer war, ihm diese notwendigen Opfer gleich zu Beginn aufzuzählen, und nicht erst damit zu warten, bis es zu spät war, oder sie ihm löffelweise einzugeben. Aus dieser Einsicht erlangt er sie ohne zu murren, freudig und gefasst. In den ersten Tagen des Krieges wollte in einem Großbetrieb der Betriebsobmann die Notwendigkeit der Kriegswirtschaftsreformierung erklären, jedoch die Arbeiter schritten ihm das Wort ab und sagten: du brauchst gar nicht zu reden, wir sehen die Notwendigkeit dieser Opfer unbedingt ein. Für den Führer bringen wir sie freudig und gern.

Die Bilanz der ersten zehn Wochen

Nach zehn Kriegswochen ziehen wir nun die Bilanz und stellen mit Genugtuung und höchster Befriedigung fest: Von den Vollmachten, die das Kriegswirtschafts-gesetz vorsieht, ist bisher nur ein Bruchteil in Anspruch genommen worden: In der Lohnpolitik genügt ein allgemeiner Lohnstopp. Der Achtstundentag soll in einem Jahrestag — und zwar der Weisung des Generalfeldmarschalls Göring entsprechend: als höchstzulässige Arbeitszeit — umgewandelt werden.

Ganz dringende Ausnahmen soll dann der Arbeit-